

Zeichen und Symbole

von Prof. Fred Licht, Kurator der
Collezione Peggy Guggenheim, Venedig

Es ist das Schicksal jedes ideenreichen Künstlers, dass auch sein grösster Bewunderer und Kritiker sich seiner Kunst nicht annähern kann, ohne ihn zuerst in ein Schema zu zwingen. Bei meiner ersten Begegnung mit Werner Meiers Bildern und Skulpturen versuchte ich deshalb automatisch, mich gegen die mächtige, jedoch notwendigerweise unvertraute Herausforderung seines Werks zur Wehr zu setzen, indem ich nach einer Kategorie suchte, der ich ihn zuordnen konnte. Erst wollte ich ihn unter «Schweizer Kunst» klassieren, musste mir dann aber dies als Fehler eingestehen. Schliesslich wurde mir klar, dass Meier ein Auslandschweizer ist, der zufälligerweise in der Schweiz lebt. Bemerkenswerte Integrität der Ausführung, sparsamer Einsatz der Mittel und intellektuelle Disziplin... Ich erkannte, dass all diese Elemente seiner Kunst einer Schweizer Tradition angehören, die bis zu den Nelkenmeister und Konrad Witz zurückgeht. Doch diese Qualitäten spielten beim Versuch, Meiers Kunst zu fassen, eine vergleichsweise geringe Rolle. Die Neigung zur Improvisation und die Bereitschaft, Risiken einzugehen (Risiken im Zusammenhang mit einer kühnen Farbgebung oder dem Wechsel zu unerwarteten Duplizitäten des Stils im selben Bild), haben nichts mit den vertrauten Merkmalen der Schweizer Kunsttradition im üblichen Sinne gemeinsam. Als ich mich der Versuchung widersetzte, Meier in eine festgelegte Ordnung einzureihen, war vor allem seine grundlegende Auffassung des Raums von Bedeutung. Meiers Raum ist weit, unfassbar und kann nie anhand seiner Grenzen definiert werden.

Alle diese Eigenschaften von Meiers Kunst sind in den Gemälden dieser Ausstellung besonders deutlich zu erkennen. Obwohl die Masse der farbigen Zeichen und Symbole, aus denen die Bilder sich zusammensetzen, uns von der materiellen Dichte von Meiers Metaphorik überzeugen, hebt der Raum, der hinter der farbigen Fläche lauert, der Raum, der zwischen den Pinselstrichen hervorbricht, jeglichen Eindruck der Dichte auf und ruft einen schwebenden Effekt hervor, der uns eine Erfahrung jenseits unserer normalen Denkschemen von oben und unten, rechts und links, leicht und schwer, hell und dunkel erlaubt. Die Farbe, die wir zuerst als feste Pigmente wahrgenommen haben, wird immateriell, und körperloser Raum übernimmt die kompakte Präsenz, die wir normalerweise mit Objekten assoziieren.

In allen Werken Meiers wird eine entscheidende Energie erzeugt durch die Spannung zwischen zwei grundverschiedenen aber gleichermassen fundamentalen Künsten: Jazz und Bildhauerei. Das Flüchtige und das Dauerhafte. Das eine wird von ekstatischer Improvisation, das andere von den strengen Gesetzen der Schwerkraft bestimmt.

Werner Meier ist ebenso sehr Bildhauer wie Maler. (Ein seltenes Phänomen, denn üblicherweise wird die eine Kunst in Funktion der anderen ausgeübt. Dies trifft auch auf grosse Meister zu: Wie Degas, der unübertroffene bildnerische Meisterwerke erschuf, dessen Bildhauerei aber im Dienste seiner Malerei stand.) Obwohl Meier kein Musiker ist, sind sein Wissen und sein Verständnis in bezug auf Jazz sowie seine innere Sympathie für dessen Grundsätze und Streben erstaunlich.

Wie Meier auf Jazz antwortet, und dass er ihn dringend braucht, ist in seinen Bildern offensichtlich. Der rhythmische Einfallsreichtum, die Fähigkeit, gegensätzlichste Gefühle von überbordender Freude bis zu zerstörender Melancholie mit der gleichen Kraft und mit bedingungsloser, persönlicher Aufrichtigkeit zu umspannen, sprechen aus seinem ganzen Werk. Dass seine Abhängigkeit von musikalischen Formen nicht allgemeiner Natur ist, sondern spezifisch im Jazz begründet liegt, zeigt sich in Meiers fast schon obsessivem Glauben an Spontaneität, die, um wirklich spontan und nicht bloss chaotisch zu sein, eine selbstauferlegte (aber nie konventionelle) Disziplin bedingt. Er hat noch einen weiteren Grundsatz mit Jazz gemein: Jazz ist lyrisch. Doch im Gegensatz zu allen anderen Formen der Lyrik, die von der Intimität einer stark eingeschränkten Zahl von passiven Zuhörern leben, braucht Jazz aktive Teilnahme in einem grossen Rahmen. Dasselbe kann auch über das zutiefst lyrische Werk Meiers gesagt werden.

Doch es gilt zu unterscheiden: Meier ist kein Illustrator oder Übersetzer von Jazz in bildende Kunst. Statt dessen verfügt er über dieselbe Haltung, dasselbe expressive Verlangen, dasselbe Gefühl, sich in inniger Harmonie mit der Stimmung unserer Zeit zu befinden, die auch die grossen zeitgenössischen Meister des Jazz inspirieren.

Um zu verstehen, was ich mit den «skulpturalen» Qualitäten von Meiers Bildern meine (Bilder, die bei einer ersten Betrachtung einer zweidimensionalen Auffassung des Malens verpflichtet zu sein scheinen, genau wie die Werke der Impressionisten und von Jackson Pollock), muss man eine seiner reifsten und gelungensten

Leistungen betrachten: «Transformation». Einer der erstaunlichsten Effekte dieser grossartigen Skulptur findet seinen Ursprung in der paradoxen Verwendung von Farbpigmenten. Bemalte Oberflächen alternieren mit weissgründierten Flächen. Doch es sind gerade die reflexiven, weissen Flächen, die als rein materielle, nicht durch Farben verschleierte Elemente präsentiert werden, die einen hohen Grad der immateriellen Transparenz erreichen, währenddem die bemalten Flächen, von denen man erwarten würde, dass sie einen illusionistischen und folglich körperlosen Eindruck erwecken, sich selbst zu trüben, undurchdringbaren Objekten erklären. Die Spannung zwischen den beiden, zwischen der reflexiven Farbe der weissgründierten Oberfläche und der «echten» auf die Oberfläche der Skulptur aufgetragenen Farbe, bewirkt einen ständig wechselnden, aber nie ruhelosen, kristallinen Effekt. Ein Licht geht von «Transformation» aus, das physikalischem Licht ähnlich ist, das aber im Gegensatz zu physikalischem Licht keiner sichtbaren Quelle entspringt und ohne Mass ist. Ein ähnliches Licht geht auch von Meiers Bildern aus. Das Doppelwesen einer Skulptur (physische Präsenz und Transzendenz des Physischen), das sie braucht, um nicht zu einem einfachen Objekt zu verkommen, wird von Meier mit überzeugender Autorität auf das Malen übertragen... ohne deswegen feierlich oder anmassend zu wirken.

Seine Kompositionen reissen uns aus unseren konventionellen Lebensgewohnheiten heraus und widerspiegeln nur unser Potential für Reinheit.